

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 137 (2011)
Heft: 25: Die Ära Aldo Rossi

Artikel: Die das Glück hatten, ihn zu kennen
Autor: Moravánszky, Ákos
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-154173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE DAS GLÜCK HATTEN, IHN ZU KENNEN

Heute würde man das Engagement von Aldo Rossi (1931–1997) an der ETH Zürich Anfang und Mitte der 1970er-Jahre als «Win-win-Situation» bezeichnen: Rossi erschloss für sich architektonisches Neuland und füllte das geistige Vakuum, das die Studierenden empfanden. Die Einschätzung seiner Bedeutung für die Entwicklung der Deutschschweizer Architektur wandelte sich im Laufe der Jahre. Ákos Moravánszky und Judith Hopfengärtner zeigen, dass sie kaum zu hoch angesetzt werden kann.¹

Titelbild

Aldo Rossi und Gianni Braghieri, Erweiterung des Friedhofs San Cataldo in Modena (1971–1980); Detail der Kolonnade (Foto: Ákos Moravánszky)

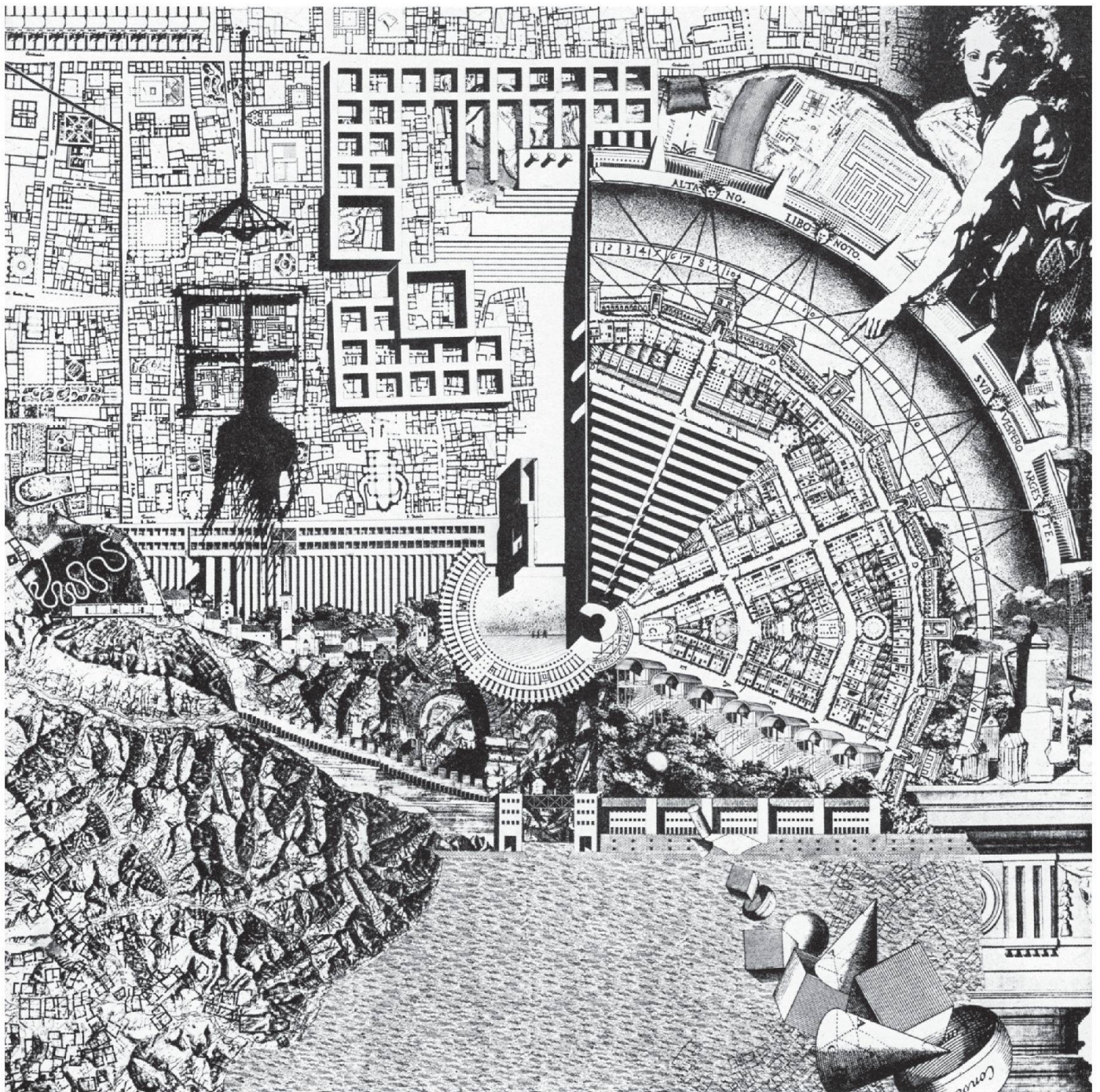
«Wie man wird, was man ist»,² diese Formulierung Friedrich Nietzsches umreisst die Aufgabe, die sich Aldo Rossi in seiner «Wissenschaftlichen Selbstbiographie» stellte. Das Buch ist dem Nachdenken über das eigene Leben, der Verdichtung des Werdegangs und der Arbeiten in eine schlüssige Erzählung gewidmet. Seinem Aufenthalt in Zürich, wo er zwischen 1972 und 1974 Gastdozent und seit 1976 für zwei Jahre Lehrbeauftragter an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) war, kommt dabei eine wichtige Rolle zu. So wie Zürich für Rossi eine Loslösung von seiner norditalienischen Heimat darstellte und eine Verschiebung seiner architektonischen Schwerpunkte ermöglichte, half umgekehrt auch Rossi der Schweizer Architektur, eine Situation zu überwinden, die von vielen damaligen Architekturstudierenden als Lähmung, als geistiges «Vakuum»³ wahrgenommen wurde. Es fällt heute schwer, zu verstehen, worin genau die Natur dieser Krise um 1970 bestand. International anerkannte Architekten sind als Professoren tätig. Bernhard Hoeslis (1923–1984) viel gelobter Grundkurs vermittelt beispielhaft die elementaren Gestaltungsprinzipien und das Raumverständnis der architektonischen Moderne.⁴ Auch die theoretische Beschäftigung mit der Disziplin kommt nicht zu kurz: Bereits 1967 hatte Hoesli zusammen mit Paul Hofer und Adolf Max Vogt das Institut für Geschichte und Theorie der Architektur (gta) gegründet.⁵ Die Architekturschule hatte keinen für eine zeitgemässe Entwicklung nötigen Schritt verpasst, im Gegenteil, alle Facetten sind vertreten, auch soziologische Forschung wird betrieben. Warum also die Unzufriedenheit?

«HOUSES OF CARDS», HIPPIESTÄDTE – «OPPOSITIONS», GEGENKULTUR

Die Ursachen lagen sowohl auf der architektonischen als auch auf der politischen Ebene – wobei beide sich gegenseitig beeinflussten. Auf dem Gebiet der Architektur waren es ihre vielen neuen Interpretationen, die intellektuell anregend waren, aber die bisher geltenden Werte von unterschiedlichen Positionen her ablehnten. Weltweit erscheinen kleine Architekturzeitschriften, und bald wird mit dem Start von «Oppositions» (1973) die Architekturtheorie eine neue Bedeutung gewinnen. Peter Eisenmans «Houses of Cards», Robert Venturis und Denise Scott Browns enthusiastische Forschungen über Las Vegas, die alternativen Versuche zum Selbstbau, Hippiestädte und Gegenkultur, die Anfänge eines ökologischen Bewusstseins sind Teile einer schwindelerregenden Gleichzeitigkeit von emotionell vorgetragenen Vorschlägen. Im Zuge dieser grundsätzlichen Anzweiflung der Glaubenssätze der modernen Architektur wird auch die «einmalige dogmatische Geschlossenheit» von Hoeslis legendärem Grundkurs zunehmend als fragwürdig empfunden. Die beunruhigenden Auswirkungen des Bauwirtschaftsfunktionalismus der Nachkriegszeit auf die gebaute Umwelt stellen zudem immer drängender die Frage nach der gesellschaftlichen Verantwortung von Architektur und nach Möglichkeiten ihrer erneuten Legitimierung. Ein «verbindliches Berufsbild des Architekten, das als Leitbild für die Ausbildung dienen kann», lasse sich angesichts der ge-

ALDO ROSSI UND DIE SCHWEIZ

Bei den Aufsätzen in diesem Heft handelt es sich um Auszüge aus drei Essays, die in dem von Ákos Moravánszky und Judith Hopfengärtner herausgegebenen Buch «Aldo Rossi und die Schweiz – Architektonische Wechselwirkungen» Anfang Juli erscheinen werden (vgl. Magazin, S. 11).



01

01 Aldo Rossi mit Eraldo Consolascio, Bruno Reichlin, Fabio Reinhart, *La città analoga*, 1976
(Foto: Eredi Aldo Rossi / Fondazione Aldo Rossi)

sellschaftlichen Wandlung und der Industrialisierung des Bauprozesses nicht mehr definieren – heisst es im kurzen Bericht der Architekturabteilung, der im Januar 1972 im Band «ETH Zürich heute» veröffentlicht wird.⁶

In einer heiklen Situation befand sich der damalige Präsident der ETH Zürich, Hans H. Hauri, auch in politischer Hinsicht. Seit die marxistische oder marxistisch inspirierte Kritik am Wohlfahrtsstaat im Juni 1968 mit dem Globus-Krawall eskaliert war, befand sich die ETH in der sogenannten Experimentierphase, in der eine eigens eingesetzte Kommission grundlegende didaktische und hochschulpolitische Reformen durchzusetzen versuchte. Am Architekturedepartement probte das von Lucius Burckhardt mit Rolf Gutmann gemeinsam besetzte «Lehrcanapé» auf vergleichsweise sanfte Weise eine Enthierarchisierung der Lehrstrukturen zugunsten kollektiver Lernprozesse. «Harte Zeiten» hiess dagegen die Zeitung, die vom Seminar des deutschen Soziologen Jörn Janssen herausgebracht wurde.⁷ Dessen Ziele fassten die Assistenten des Gastdozenten, Heiner Bachmann, Rut Föhn und Hartmut Frank, in der Zeitschrift «Kursbuch» nachträglich zusammen: «Unter dem Titel «Ökonomische Kriterien für Planungsentscheidungen» untersuchte ein Seminar [...] in Form einer Fallstudie die

«ANCH'IO COME GASTARBEITER»¹

Auf dem Einband des 13. Heftes von Aldo Rossis Tagebüchern, die als «quaderni azzurri» bekannt sind, klebt ein roter Coupon der Zürichbergbahn, gültig für eine Berg- oder Talfahrt. Ob seine Gastdozentur an der ETH Zürich eine Berg- oder eine Talfahrt werden würde, konnte er damals noch nicht wissen. Seine Aufzeichnungen lassen seine Ängste erahnen, was die Politik der von James Schwarzenbach geleiteten «Überfremdungsbewegung» betrifft – «anch'io come Gastarbeiter»² schreibt er in sein Tagebuch. Zugleich ist er begeistert von Zürich als «centro autentico» für das Studium der modernen Architektur. «Settembre – inizio Zürich» steht unter dem aufgeklebten Bahnticket.

Zwischen Italien, wo Rossi als Forscher und als politisch engagierter Architekt einen entscheidenden Beitrag zur Neubewertung der Architekturgeschichte der Moderne leistete, und den Vereinigten Staaten, wo er seit seiner ersten Einladung durch die Cornell University School of Architecture 1976 den Ruhm des postmodernen Stararchitekten genoss, war Zürich der Ort seiner Verwandlung. Ihm gefällt der Klang der deutschen Wörter; er spricht vom «inserimento nella tradizione gotica, il paese, la Bauernhaus», er will die Wehmut der von ihm zitierten Hölderlin-Verse geniessen. Er will Zürich als seinen «Norden» erleben, wo er Selbstverliebtheit und Melancholie kultivieren kann (Abb. 2).

Rossi braucht Zürich zu seiner seelischen Alchemie, und in diesem Prozess wandelt er Geschichte in Geografie um: Eine «Geographie meiner Projekte» ist das Ziel, sagt er in seiner «Selbstbiographie». Es gibt keine Geografie ohne Reisen – mit Zürich beginnt die Reise Rossis.

Deshalb galt die Begeisterung der Zürcher Studenten weniger einer konkreten Entwurfslehre oder einer Architektursprache als der Möglichkeit, Rossi auf dieser ersten Strecke seiner Reise zu begleiten und Einblicke in seine Räume zu erhaschen. Über die Halle der Zürcher Universität schreibt er: «[...] Ich verglich diesen Lichthof stets mit einem Basar voller Leben, einem öffentlichen Gebäude oder einer Thermenanlage aus der Antike, was ja eine Universität sein sollte.» Heute erscheint die Wirkung solcher diskreten Einblicke in eine Welt von leeren Arkaden, bunten Strandraketen, emaillierten Kaffeekannen und riesenhaften Figuren wesentlich stärker als jene der Typenlehre oder der Theorie der Stadt.

Das Biografische, das Phänomenologische, das Atmosphärische sind Eigenschaften von Rossis Architekturtheorie, die zwar durch seine Rhetorik von Strenge und Wissenschaftlichkeit verhüllt sind, aber in der heutigen Deutschschweizer Architektur unverkennbar weiterleben.

Ákos Moravánszky

Anmerkungen

1 Auszüge aus: Ákos Moravánszky, ««Anch'io come Gastarbeiter» – Vorwort», in: Ákos Moravánszky, Judith Hopfengärtner (Hg.): Aldo Rossi und die Schweiz – Architektonische Wechselwirkungen. gta Verlag, Zürich 2011, S. 9–22

2 Aldo Rossi, I quaderni azzurri, anastat. Ausg., hg. und eingeleitet von Francesco Dal Co, Mailand / Los Angeles 1999 (= Riprod. in facsimile. Architettura), H. 11, 28. Februar–6. Juni 1972

sprunghafte Entwicklung der Zürcher Vorortsgemeinde Volketswil im Zusammenhang mit der expansiven Bautätigkeit der Generalunternehmung Ernst Göhner AG. Das Thema versprach Erkenntnisse, die die offiziellen Lehrziele und Berufserwartungen der Architekturstudierenden sowie den Glauben an Demokratie in Gemeinde und Staat fundamental erschüttern würden.⁸ Als Ergebnis erschien 1972 das Buch ««Göhnerswil» – Wohnungsbau im Kapitalismus».⁹ Die ETH-Führung hatte freilich schon fast ein Jahr vorher auf die als bedrohlich eingestufte Entwicklung reagiert und am 24. Juni 1971 die Nichtverlängerung der Verträge der drei studentisch gewählten deutschen Gastdozenten Jörn Janssen, Hans-Otto Schulte und Hermann Zinn bekannt gegeben.

SCHNELLE ANERKENNUNG, SCHARFE KRITIK

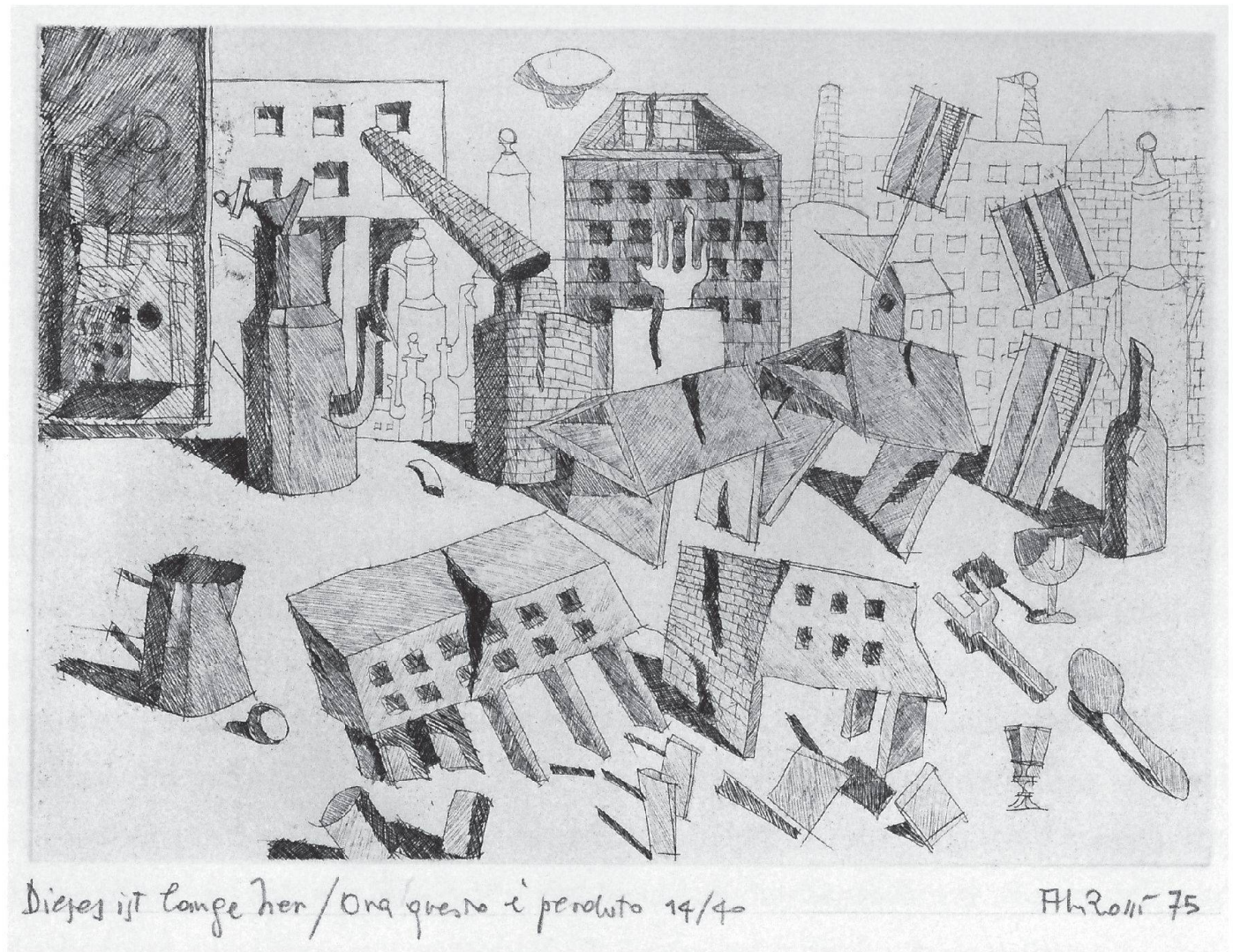
Ein Jahr nach der Göhnerswil-Affäre einen Gastdozenten aus Italien anzustellen, der Mitglied der Kommunistischen Partei war und der wenig vorher aus politischen Gründen von seiner Professur in Mailand suspendiert worden war, musste als ein riskanter Schritt erscheinen – in Wirklichkeit war es ein genialer Schachzug.¹⁰ Man reagierte damit auf die Politisierung eines Teils der Studentenschaft und zugleich auf das nicht zu übersehende Unbehagen an der Architekturabteilung hinsichtlich der zu vermittelnden Inhalte und Wertvorstellungen. Rückblickend scheint es, dass sich in Rossis vielschichtiger und widersprüchlicher Persönlichkeit ein geradezu ideales Mittel fand, um der Krise an der Architekturabteilung der ETH zu begegnen.

Die aufgewühlten Verhältnisse an der Architekturabteilung bildeten denn auch eine fruchtbare Voraussetzung für die unmittelbare und durchschlagende Wirkung, die Rossi in Zürich entfalten sollte. Die charismatische Persönlichkeit des leise und höflich auftretenden Intellektuellen und ein (mit Unterstützung seiner Assistenten Bruno Reichlin und Fabio Reinhart) streng durchorganisierter Unterricht taten ein Übriges, um schnell Anerkennung zu erhalten, aber auch scharfe Kritik zu erregen. Er brachte es fertig, die ambitioniertesten und zugleich politisch radikalsten Studierenden in seinen Bann zu ziehen und gewissermassen an die Zeichentische zu fesseln. So trug gerade ein Kommunist mit seinem Postulat, Architektur als eine autonome Praxis zu betrachten, wesentlich zur Befriedung der revoltierenden Studentenschaft bei. Rossis Kurs forderte – wie sich ein ehemaliger Student erinnert – zum «totalen Engagement» heraus und riss «an der höchsten Schule des Landes [...] eine Generation von Studierenden mit, Stadtentwicklungen Haus für Haus aufzuzeichnen und schliesslich über ganze Stadtteile jede Grundrissmauer aufzuzeichnen. [...] So sassen die [...] revolutionären Studierenden denn hunderte von Stunden mit Tuschstift und Klebefolie über ihren Plänen. Sie erlebten eine neuartige, stille Gemeinschaft [...]»¹¹

Die Auswirkungen der im Herbst 1973 einsetzenden Ölkrise beendeten die offizielle Experimentierphase an der ETH und verhinderten durch den schulweit verhängten Einstellungsstopp auch eine weitere Verlängerung von Rossis Anstellung über den Sommer 1974 hinaus. Erst recht mussten seine Hoffnungen auf eine feste Professur begraben werden.

VON DER EXPERIMENTIER- ZUR ZEMENTIERPHASE

Rossis zweite, von 1976 bis 1978 dauernde Zürcher Lehrperiode fand unter veränderten Vorzeichen statt. Aus der «Experimentierphase» war, im Gleichklang mit den politischen Tendenzen, längst eine «Zementierphase» geworden, und die revolutionären Bestrebungen hatten sich in heterogene autonome Subkulturen verzweigt. Auch die Architekturabteilung befand sich gemäss Hoesli in einer «eklektischen Situation». «Die gegenwärtige Lage der Schule [ist] dadurch gekennzeichnet, dass die Fixpunkte, welche für Lehrer und Schüler eine Orientierung ermöglichten, entrückt sind. An deren Stelle können wir nur eine Vielzahl von Tendenzen sehen. Das Wetter ist veränderlich geworden», schrieb Bernhard Hoesli 1975 in einem Thesenpapier zur Standortbestimmung an der Abteilung.¹² Italienischsprachige Gastdozenten, insbesondere Vertreter der Tessiner Tendenz, waren mittlerweile zu einer festen Grösse im Lehrbetrieb geworden. Aldo Rossi erhielt 1976 eine Einladung als Lehrbeauftragter an Paul Hofers Lehrstuhl für Geschichte des Städtebaus und allgemeine



02

02 Aldo Rossi, «Dieses ist lange her / Ora questo è perduto», Radierung, 1975: Gleichsam die Kehrseite der im Buch «L'architettura della città» skizzierten Stadt: «Die Stadt war [...] die Ablagerung der Jahrhunderte; das gemeinschaftliche Konstrukt, in dem sich das Leben abspielen sollte; das menschliche Werk par excellence, [...] sie war aber auch [...] jene der Ausweidungen, [...] jene der Zerstörungen und der menschlichen Qualen; und zugleich die des Unvollendeten, der gelegneten Sehnsüchte, bedroht von plötzlich sich auftuenden Rissen: der Zusammenbruch also, den Rossi in seiner nach einem Vers Georg Trakls benannten Radierung [...] darstellt, als Welt, die sich zersetzt und auflöst. Nicht antithetische Momente, sondern unerbittliche Gleichzeitigkeit, [...]» Denn «die Konstruktion der Form und ihre Zerstörung sind zwei komplementäre Aspekte derselben Suche [...]» Aus: Daniel Vitale, «Aldo Rossi und die Architektur: «ora questo è perduto», in: Ákos Moravánszky, Judith Hopfengärtner (Hg.): Aldo Rossi und die Schweiz – Architektonische Wechselwirkungen. gta Verlag, Zürich 2011, S. 157–165 (Foto: Eredi Aldo Rossi / Fondazione Aldo Rossi)

Denkmalpflege. Daraus entwickelte sich im darauffolgenden Jahr ein gemeinsames Unterrichtsexperiment von Rossi, Hofer und Hoesli, das «Unternehmen Solothurn». Die Zusammenarbeit gestaltete sich schwierig, eine Verlängerung seines Engagements als Lehrbeauftragter schlug Rossi wegen der vergleichsweise unattraktiven Bedingungen aus. Mehrere Anläufe, Rossi als Professor wieder an die Schule zu holen, scheiterten, wie auch im Jahr 1986 der Versuch, ihm die Ehrendoktorwürde der ETH Zürich zu verleihen. In einem dafür verfassten Empfehlungsschreiben bezeichnet Fabio Reinhart die Begegnung zwischen Aldo Rossi und der ETH noch optimistisch als glückliches Zusammentreffen («un incontro felice») und hebt dabei besonders die Dauerhaftigkeit des gegenseitigen Interesses hervor.¹³

STADT, TYPENLEHRE, RATIONALISMUS UND MONUMENTALITÄT

Auch wenn seine späteren Projekte bei vielen auf Unverständnis stiessen, wird unvermindert auf Aldo Rossis Zürcher Lehrtätigkeit hingewiesen, wenn es darum geht, relevante Impulse für die Entwicklung der Deutschschweizer Architektur zu benennen. Die Schwerpunkte der Rezeption haben sich jedoch mit der Zeit verlagert. In dem charakteristischen Pluralismus der möglichen Alternativen zu Beginn der 1970er-Jahre bedeutete die Einladung des Mailänder Architekten zunächst eine Rückbesinnung auf bestimmte Konstanten. Bereits in Rossis ersten Tagebuchaufzeichnungen zu seinem Unterrichtsprogramm sind alle Elemente festgehalten, mit denen seine Theorie bis heute vornehmlich verbunden wird: die Stadt, die Typenlehre, Rationalismus und Monumentalität.

1986 wagte Pierre-Alain Croset in einem «archithese»-Heft zum «Stand der Dinge» eine erste Einschätzung der «Rossi-Jahre» und konstatierte mit Blick auf die in ganz Europa stattfindenden «Exzesse» der Nachahmung, dass es den Zürcher Schülern möglicherweise als einzigen gelungen sei, ein «antiformalistisches», das heisst ein gedankliches und methodisches Erbe anzutreten.¹⁴ Fünf Jahre später heben die Essays von Martin Steinmann, Dolf Schnebli, Luigi Snozzi und Marcel Meili in Peter Dischs «Architektur in der Deutschen Schweiz 1980–1990» Rossis immensen Beitrag zur Emanzipierung der Deutschschweizer Architektur hervor. Eine breiter gefächerte Rückschau findet 1997 – anlässlich von Rossis Tod – in der Zeitschrift «Werk, Bauen und Wohnen» statt. In diesen «Kommentaren zur Zürcher Lehrtätigkeit von Aldo Rossi» schildern ehemalige Kollegen, Mitarbeiter und Schüler ihre Erinnerungen an den «Maestro» – unter der Prämisse, dass nur «die, welche das Glück hatten, ihn zu kennen» die Bedeutung von Aldo Rossis (Zürcher) Erbe ermessen können.¹⁵

Prof. Dr. Ákos Moravánszky, Titularprofessur für Architekturtheorie, Institut für Geschichte und Theorie der Architektur gta, moravanszky@gta.arch.ethz.ch. **Judith Hopfengärtner**, dipl. Arch. UCL, Institut für Geschichte und Theorie der Architektur, judith.hopfengaertner@gta.arch.ethz.ch

Anmerkungen

1 Auszüge aus: Ákos Moravánszky und Judith Hopfengärtner, «Wie man wird, was man ist – Eine Einführung», in: Ákos Moravánszky, Judith Hopfengärtner (Hg.): Aldo Rossi und die Schweiz – Architektonische Wechselwirkungen. gta Verlag, Zürich 2011, S. 9–22

2 Untertitel von Nietzsches letztem Buch, Ecce Homo (1889 geschrieben, veröffentlicht in Leipzig 1908)

3 Siehe den Beitrag von Philip Ursprung, S. 28

4 Bernhard Hoesli entwickelte und unterrichtete den Grundkurs von 1959 bis 1968. «Der ganze Aufbau von Hoeslis Entwurfslehre zielt darauf ab, rein subjektive und [...] irrationale Entwurfsentscheide [...] zu eliminieren und die Entscheidungsfindung auf objektive, nachvollziehbare Kriterien zu gründen. Das war sein grosser Beitrag für die Entwurfslehre [...] in den 1960er-Jahren, der bis heute folgenreich ist.»

Pia Simmendinger: Heinrich Bernhard Hoeslis Entwurfslehre an der ETH Zürich – Eine Untersuchung über Inhalte, Umsetzung und Erfolg seines Grundkurses von 1959 bis 1968. Diss. 2010, S. II

5 1968 erscheint als 4. Band der Publikationen des Instituts gta die deutsche Übersetzung eines wichtigen Dokuments der Nachkriegsmoderne, «Transparency» von Colin Rowe und Robert Slutzky (1964), mit einem ausführlichen Kommentar von Bernhard Hoesli

6 Peter L. Käfer u. a., ETH Zürich heute. Eidgenössische Technische Hochschule, Zürich 1972, S. 29

7 Harte Zeiten (Zeitung des Projektseminars: Oekonomische Kriterien für Planungsentscheidungen, Abteilung Architektur, ETH Zürich), H. 0–7, November 1970–Juli 1971

8 Heiner Bachmann, Rut Föhn, Hartmut Frank, «Kapitalistischer Wohnungsbau: Zum Beispiel Volketswil», in: Kursbuch 27 (Mai 1972), S. 184

9 Heiner Bachmann u. a. (Autorenkollektiv an der Architekturabteilung der ETH Zürich), «Göhnerswil» – Wohnungsbau im Kapitalismus. Eine Untersuchung über die Bedingungen und Auswirkungen der privatwirtschaftlichen Wohnungsproduktion am Beispiel der Vorstadtsiedlung «Sunnebüel» in Volketswil bei Zürich und der Generalunternehmung Ernst Göhner AG, Zürich 1972

10 Rossi trat 1956 in die KP ein, zu einer Zeit, in der viele die Partei wegen der Niederschlagung des ungarischen Volksaufstands verliessen. Rossi war im November 1971 vom Dienst als Professor des Mailänder Polytechnikums suspendiert worden – offiziell, weil er Vertreterin der Studentenbewegung Unterschlupf in der Universität gewährt habe. Tatsächlich war es wohl die Reaktion auf die Kritik, «die Rossi seit seiner Ernennung zum Professor sechs Jahre zuvor unter dem Eindruck der Studentenproteste immer wieder aufs Neue vorbrachte. [...] «La disciplina nel sistema universitario» lautet etwa der Titel einer lezione am 20. April 1966, in der sich Rossi die Universität als einen Ort der Demokratie und des gleichberechtigten Miteinanders von Professoren und Studenten vorstellt.» Carsten Ruhl, «Hinter dem Schleier der Geschichte – Aldo Rossi und die Didaktik des Unsichtbaren», in: Ákos Moravánszky, Judith Hopfengärtner (Hg.): Aldo Rossi und die Schweiz – Architektonische Wechselwirkungen. gta Verlag, Zürich 2011, S. 143–156

11 Hans-Peter Bärtschi, Auszug aus: «Der Osten war rot», unveröff. Typoskript, März 2008

12 Bernhard Hoesli, Architexte, zusammengestellt und aufbereitet von Guido Kueng, Lehrstuhl Prof. Heinz Ronner, ETH Zürich, Zürich o. J. [1989/91], S. 21

13 Fabio Reinhart, «Proposta di laurea ad honorem ad Aldo Rossi», unveröff. Typoskript (1 S.), Archiv Fabio Reinhart. Reinhart war 1985–1991 Assistenzprofessor für Architektur und Entwerfen an der ETH Zürich. Zusammen mit Miroslav Šik präsentierte er 1986 die Ausstellung «Analoge Architektur»

14 Pierre-Alain Croset, «Das Privileg zu bauen», in: archithese 17 (1986), H. 1, S. 3–8, hier S. 8

15 Eraldo Consolascio und Marie-Claude Bétrix, Bilder gegen Rhethorik, in: «Viele Mythen, ein Maestro. Kommentare zur Zürcher Lehrtätigkeit von Aldo Rossi», in: Werk, Bauen+Wohnen 84 (1997), H. 12, S. 42–44, hier S. 43